

Montpellier - Frankreich

Persönliche Daten:

Name: Lea Marleen Stauth

Fach: Architektur

Gasthochschule: Ecole nationale supérieure d'architecture de Montpellier

Aufenthalt: 1.9.2010 - 30.6.2011



rue foch und l'arc de triomphe

Schon bei der Vorbereitung des Aufenthaltes bei der Gastuni in Frankreich wurde man mit dem gemütlichen südfranzösischen Leben, sprich mit der chaotischen Organisation vor Ort konfrontiert. Während meine Freunde sich bereits für andere Erasmusdestinationen mit Bergen von Papierkram beschäftigen mussten, kam von meiner Uni erst mal recht wenig. Es musste noch nicht einmal ein Learning Agreement im Vorfeld ausgefüllt werden. Bereits die ersten Mails, die anders als bei anderen Studienkollegen, die ins Ausland gehen wollten, auf Französisch und nicht auf Englisch waren, zeigten, dass man ohne Französisch in Frankreich nicht sehr weit kommen würde. Mit unserem deutschen Dienstleistungsverständnis geht man ja erst mal davon aus, dass man im Notfall am Anfang auch mit Englisch weiterkommt. Allerdings sprach noch nicht einmal die damalige Erasmuskoordinatorin Englisch. Wir haben bis heute nicht herausgefunden, ob sie wirklich kein Englisch spricht oder ob es ihr guter Wille war uns auf das anstehende Semester vorzubereiten.

In Frankreich, oder zu mindestens in Montpellier an der Architekturfakultät, wird man nicht anders behandelt als die französischen Studenten. Diese Gleichstellung wirkt vielleicht auf den ersten Blick etwas hart, hat allerdings zur Folge, dass man sich viel besser integrieren kann. Gruppenarbeiten mit ausschließlich Erasmusstudenten gibt es gar nicht. Das führt also auch dazu, dass die Franzosen es gewohnt sind, mit Erasmusstudenten zu arbeiten. Mit einer unheimlichen Geduld und liebevollen Art erklären sie einem Aufgabenstellungen, Kritiken der Professoren usw. Dazu sind sie sehr interessiert an anderen Kulturen und freuen sich darüber in diversen Sprachen Schimpfwörter zu lernen, dich zu sich einzuladen und ganz besonders bei gemeinsamen Abendessen in der Stadt dir die französische Küche und alle ihre Leckereien nahe zu bringen.

Wenn man nicht zusammen auf den Coursives sitzt, das ist eine Galerie in der Uni auf denen alle Studenten aus allen Semestern zusammen arbeiten, dann befindet man sich in der „Kfet“, der Cafeteria der Fakultät, die von Studenten betrieben wird oder im fakultätseigenen Garten. Die „écoled'archi“ befindet sich nämlich nicht auf einem Campus einer der drei großen Universitäten in Montpellier, sondern etwas abgelegen, mit dem Bus zu erreichen, am Rande der Stadt, ähnlich wie in Hannover. Allerdings liegt sie in einem Wohnviertel auf einem Berg und besteht aus mehreren Einzelgebäuden, die trotz durchaus unterschiedlichsten Architekturstilen in ihrer Kombination einen unglaublichen Charme aufweisen. Das allerwichtigste scheint dem durchschnittlichen französischen Architekturstudenten allerdings seine



place saint roche

Mittagspause zu sein. So isst man während der Mittagspause, wenn man nicht die 5-10 Minuten zu Fuß den Berg runter zur großen Mensa, dem RestoU geht, meist unter Architekten und genießt die lange Pause. Diese dauert nicht selten bis zu zwei Stunden, (denn der Franzose macht von 12-14 Uhr Mittag und wenn der Prof. es wagt zu überziehen, dann werden einfach die Sachen eingepackt und alle gehen aus der Vorlesung, noch während dieser spricht). Gemütlich sitzen alle auf der Terrasse auf den Sofas bei einer Zigarette oder einem Kaffee oder finden sich in Gruppen im Garten unten herrlich duftenden Pinien zusammen.

Der Lehrplan sieht weitaus mehr Kurse vor als es bei uns üblich ist. Man darf auch nicht vergessen, dass die Fakultäten der Architektur Frankreichs als „écoles“ bezeichnet werden, und somit vielleicht eher mit den deutschen Fachhochschulen zu vergleichen sind. Die Franzosen haben immer sehr viel zu tun und haben einen festen Stundenplan in der Woche. Hier kann man wirklich nicht sagen, dass in Südfrankreich nie gearbeitet wird. Allerdings werden alle Themen weitaus oberflächlicher abgehandelt als bei uns. Manchmal fragt man sich fast was einem die zahllosen kleinen Kurse überhaupt gebracht haben, aber es ist schon eine wichtige Erfahrung zu sehen wie zum Beispiel Vorlesungen und Prüfungsleistungen ablaufen. Zum Beispiel gab es in fast keiner Vorlesung begleitende Power Point Präsentationen und Lehrinhalte wurden zudem teilweise auch einfach vorne vorgelesen. Man kann sagen, dass dies eine sehr neue Herangehensweise für mich war in einem Fachbereich, in dem ich bis dahin geglaubt hatte, dass es hauptsächlich um das Visuelle geht. Aber na ja vielleicht braucht der Franzose einfach kein Anschauungsmaterial...



Anders läuft es bei den zwei wichtigsten Kursen, dem „studio“ als dem Entwurf oder dem Intensivkurs ab. Für den Entwurf ist ein ganzer Tag in der Woche eingeplant, an dem man in einem Arbeitsraum von morgens um 9 Uhr bis abends 18-19 Uhr arbeitet und mehrfach von dem Professor und, wenn vorhanden, von Assistenten betreut wird. Da es keine Institute gibt, werden auch keine Termine für Korrekturen angeboten, sondern man arbeitet wirklich zu mindestens an diesem Tag, die ganze Zeit vor Ort. Falls man während der Woche Fragen hat, kann man allerdings jederzeit mit dem Professor über Email Kontakt aufnehmen und diese kümmern sich dann ähnlich wie ein Lehrer in der Schule sehr intensiv um dich. Ein Semesterbudget für jedes studio wird von dem Prof. entweder für eine Exkursion ausgegeben oder in Modellbaumaterial investiert. In dem Informatikraum kann man zudem kostenlos drucken, sodass man im Vergleich wesentlich weniger Kosten für die Abgaben hat als in Hannover.

Eine andere Besonderheit ist der Intensivkurs, „enseignement thématique“ genannt. Dies ist ein Kurs bei dem auch die Franzosen zwischen 4 oder 5 verschiedenen Themengebieten wählen dürfen. Neben einem wöchentlichen Termin gibt es eine Workshopwoche, die alle Studenten aus der Uni in der selben Woche haben. In dieser Zeit finden keine anderen Kurse statt und man arbeitet entweder in der Uni selbst oder sogar in den Grands Ateliers bei Lyon. Dort kann man praktische Erfahrungen sammeln. So haben wir vor Ort PVC erhitzt, gebogen und daraus Möbelstücke gebaut. Dies ist noch einmal eine tolle Gelegenheit mit Franzosen in Kontakt zu kommen, da man eine Woche zusammen arbeitet, vor Ort schläft und die gemeinsamen Mahlzeiten vorbereitet. Einen ähnlichen Workshop gab es noch vor Beginn des Wintersemesters, bei dem wir zwei Wochen in den Bergen verbracht haben und ein Gewächshaus von der Gründung, über die Konstruktion des Tragwerks, bis hin zu der Verglasung selber gebaut haben.

Wohnen kann man in Montpellier in einem der vielen Studentenwohnheime, dessen Unterbringung von den Erasmuskordinatoren vor Ort organisiert wird. Diese sind sehr günstig, man muss sich um fast nichts kümmern und sie sind unweit der Fakultät entfernt. Wer allerdings bereit ist einige bürokratische Hürden auf sich zu nehmen und etwas mehr zu investieren will, dem kann ich auf jedem Fall empfehlen sich ein Apartment oder ein Zimmer in einer WG in der Altstadt zu suchen. Ich hatte den Kontakt zu einer alten Dame vor Ort über eine ehemalige Erasmusstudentin. Diese Frau vermietet in einem alten Haus Wohnungen und Apartments im Herzen der Altstadt. Auch wenn der Weg in die Uni morgens ungefähr eine halbe Stunde dauert, glaube ich, dass das Erasmusjahr nicht die selbe Qualität gehabt hätte, wenn man so weit weg von der quirligen Innenstadt gewohnt hätte. Die Wohnungen sind trotz hoher Kosten oft in einem für deutsche Verhältnisse miserablen Zustand. Aber das ist nun mal der Charme der Stadt, die um 985 gegründet wurde und in dessen Wohnungen seit geraumer Zeit nicht mehr investiert wurde. Vom Gefühl, seit 985. Sollte man ein Zimmer in der Innenstadt beziehen, ist es auf jeden Fall ratsam sich für die Wintermonate warme Kleidung mitzunehmen. Wohlgeemerkt für die Wohnung. Es muss schon ein Wunder geschehen, dass es in Montpellier mal einen mit Deutschland vergleichbaren Winter gibt, trotzdem hat man in den Altbauten, die natürlich nicht gedämmt sind, gegen Weihnachten das Gefühl einen Austausch in der Arktis zu machen. Aber die Kälte hält ja nicht so lange

Wohnen kann man in Montpellier in einem der vielen Studentenwohnheime, dessen Unterbringung von den Erasmuskordinatoren vor Ort organisiert wird. Diese sind sehr günstig, man muss sich um fast nichts kümmern und sie sind unweit der Fakultät entfernt. Wer allerdings bereit ist einige bürokratische Hürden auf sich zu nehmen und etwas mehr zu investieren will, dem kann ich auf jedem Fall empfehlen sich ein Apartment oder ein Zimmer in einer WG in der Altstadt zu suchen. Ich hatte den Kontakt zu einer alten Dame vor Ort über eine ehemalige Erasmusstudentin. Diese Frau vermietet in einem alten Haus Wohnungen und Apartments im Herzen der Altstadt. Auch wenn der Weg in die Uni morgens ungefähr eine halbe Stunde dauert, glaube ich, dass das Erasmusjahr nicht die selbe Qualität gehabt hätte, wenn man so weit weg von der quirligen Innenstadt gewohnt hätte. Die Wohnungen sind trotz hoher Kosten oft in einem für deutsche Verhältnisse miserablen Zustand. Aber das ist nun mal der Charme der Stadt, die um 985 gegründet wurde und in dessen Wohnungen seit geraumer Zeit nicht mehr investiert wurde. Vom Gefühl, seit 985. Sollte man ein Zimmer in der Innenstadt beziehen, ist es auf jeden Fall ratsam sich für die Wintermonate warme Kleidung mitzunehmen. Wohlgeemerkt für die Wohnung. Es muss schon ein Wunder geschehen, dass es in Montpellier mal einen mit Deutschland vergleichbaren Winter gibt, trotzdem hat man in den Altbauten, die natürlich nicht gedämmt sind, gegen Weihnachten das Gefühl einen Austausch in der Arktis zu machen. Aber die Kälte hält ja nicht so lange

an und die Erinnerungen, in einem Schlafsack sitzend eine Abgabe fertig zu stellen, in der man das Gefühl hat, dass einem die Hand an der Maus festfriert, gehören einfach mit dazu.

Setzt man einen Fuß vor die Tür, befindet man sich schon in der quirrligen Innenstadt. Die gesamte Altstadt ist Fußgängerzone. Eine Gasse ist schöner als die andere, wobei sich Boutiquen von jungen Designern, Teegeschäfte und Antiquitätenhändler mit den zahlreichen Restaurants und Bars abwechseln. Jede noch so enge Gasse wird in eine große Terrasse verwandelt, auf der die Restaurants und Bars ihre Außenbereiche anordnen. Geht man also an einem sommerlich warmen Abend durch die kleinen Straßen von Montpellier, dann muss man sich ein bisschen Zeit nehmen, um beim Durchschlängeln an den Restaurants vorbei die schön gedeckten Tische beobachten zu können. Überall in der Stadt gibt es Angebote in den Restaurants, natürlich immer drei Gänge, die gerade die französischen Studenten immer wieder wahrnehmen. Es ist wirklich kein Gerücht, dass sich die Franzosen für das gemeinsame Essen immer sehr viel Zeit nehmen. Egal wieviel Stress man in der Uni hatte, am Wochenende oder abends nach dem Arbeiten wurde immer noch mindestens ein Wein oder Pastis in der Stadt zu sich genommen. Im Sommer treffen sich alle auf dem größten Platz der Stadt, dem „place de la comédie“ oder auf zahlreichen anderen kleinen Plätzen, die alle ihren ganz eigenen Charme haben, um zusammen zu trinken und zu erzählen. Diese Stadt wird nicht umsonst als die Stadt mit der größten Lebensqualität in Frankreich bezeichnet.

Wenn man morgens durch die Gassen zur Uni oder auf den Markt geht, und die strahlende Sonne auf die Steinfassade mit ihren schmuckvoll verzierten Balkonen fällt, dann weiß man, dass es jede wochenlange Wartezeit auf eine Bankkarte o.ä., lohnt. Ich kenne keine Stadt dieser Größe, die dasselbe kulturelle Angebot aufweisen kann. Immerhin ist Montpellier einer der größten Studentenstädte in Frankreich und hat einen unglaublich jungen Altersdurchschnitt. Neben Opern, Konzerten und Kinobesuchen, die man alle mit dem Besitz eines Pass-culture zu sehr günstigen Preisen besuchen kann, gibt es Tanzfestivals, Weinfeste, The Battle of the Year usw. Beim Fête de la Musique brodeln die Stadt, die gefüllt ist von jungen Musikern, sodass die engen Gassen beinahe zu platzen drohen, während man sich von einem Konzert zum nächsten bewegt. Wenn einem das noch nicht genug ist, gibt es immer noch zahlreiche Festivals und Farias im nahegelegenen Nîmes.

Dabei ist es auf jeden Fall ratsam sich eine Card 12-25 bei der Bahn anzuschaffen. Mit dieser bekommt man auf alle Zugreisen unglaublich Rabatte. Wenn es nicht ganz so weit weggehen soll, gibt es auch Busse, mit denen man im gesamten Gebiet Hérault für 1,50€ unterwegs sein kann. Damit kann man zum Beispiel Ausflüge ins Hinterland machen zum Pond de Diable, Pic Saint Loup oder in das schöne, aber sehr touristische Saint-Guilhem-le Désert.

Unschlagbar ist natürlich auch die Nähe zum Meer. Montpellier liegt nur 10km vom Strand entfernt und wird auf Grund seines großen Wachstums, sich dem in den nächsten Jahren immer weiter annähern. Momentan musste man noch einen Bus nehmen, mit dem man dann in 15-20 Minuten am Strand war, allerdings wird gerade eine neue S-Bahn-Linie gebaut, die in wenigen Monaten bis zum Strand durchfahren wird.

Wenn man sich erst mal darauf eingestellt hat, dass es in Frankreich an einigen Stellen etwas gemütlicher und oftmals umständlicher zugeht, dann kann man das Leben vor Ort nur noch in vollen Zügen genießen und sich dem Treiben dieser wundervollen Stadt hingeben.

